

Krise als Chance?

Corona und die Folgen für Musikbetrieb und Musikpädagogik

CARL PARMA

„Es ist ein soziales Großexperiment ... aber auch eine Chance, die uns vor Burnout und Boreout bewahren kann.“

Hartmut Rosa (Sozialphilosoph)



© Musikalische Grundschule Berlin / Christine Paetzel

Ein Land zwischen Moratorium und Ausnahmezustand: Stillstand des öffentlichen Lebens, Quarantäne in den eigenen vier Wänden, Kontakt- und Ausgehverbote wie in Kriegszeiten, so fühlt sich das Leben im Banne von Corona an. Was sich für die meisten zunächst noch als etwas ungewohnte Auszeit mit der Möglichkeit des Sortierens und Ausmistens der eigenen Verhältnisse mit marginalen Unannehmlichkeiten ausnimmt, droht im Bereich der Kultur bereits jetzt schon eine Schneise der Verwüstung zu hinterlassen. Selten war ein möglicher Strukturwandel der Öffentlichkeit greifbarer als jetzt, wo sich die Ver-

hältnisse des Sozialen nicht quasi naturwüchsig ergeben, sondern selektiv gesucht oder vermieden werden: „Es ist ein soziales Großexperiment, es kann gut sein, dass wir danach nochmal Politik, Staat, aber auch nachbarschaftliches Zusammenleben neu ordnen, aber auch eine Chance, die uns vor Burnout und Boreout bewahren kann“, befindet der Soziologe Hartmut Rosa, der über die soziale Beschleunigung in der Moderne geforscht hat und meint, man könne diese Form der Entschleunigung auch genießen. Mangels der Möglichkeit direkter Kommunikation ist der Shutdown auch zur Stunde der Digitalität und ihrer Bewährung geworden. Sozialität wird medial und selektiv hergestellt, vorausgesetzt, man gehört nicht zu den Betroffenen, hat einen vollen Kühlschrank und ein Kabel in die Welt draußen.

„Wieviel Konzertreisen sind eigentlich in der Klimakrise noch verantwortbar und ist das Konzertwesen des 19. Jahrhunderts überhaupt noch zeitgemäß?“

Alban Gerhardt (Cellist)

WOHNZIMMERKONZERTE UND ANDERE VERMITTLUNGSFORMATE

Auf Seiten der Kulturschaffenden trifft der Verlust von Auftrittsmöglichkeiten die KünstlerInnen höchst unterschiedlich: für die einen dürfte es der Sargnagel einer ohnehin immer schon latent prekären Existenz sein, für die Arrivierten eine nicht ganz unwillkommene Pause im globalen

www.musik-und-bildung.de

▶ Beitrag als PDF-Datei

Tourneezirkus und die Möglichkeiten des Ausprobierens neuer Kommunikations- und Konzertformen. So für den international gefragten Cellisten Alban Gerhardt, der aus dem Corona-Hotspot Madrid die Lage so kommentiert: „Für mich ist es quasi ein unfreiwilliges Sabbatical, in dem ich mich intensiv meiner Familie und eigenen Projekten widmen kann. Und für den Betrieb insgesamt eine Zeit des Überdenkens: wieviel Konzertreisen sind in Zeiten der Klimakrise überhaupt noch verantwortbar und ist ein Konzertwesen aus dem 19. Jh. überhaupt noch zeitgemäß?“² Ganz ähnlich sieht es Fabien Lévy, international gefragter Komponist und Hochschullehrer mit Sitz in Berlin: „Als meine Masterclass in Madrid im März kurzfristig abgesagt wurde, ist mir deutlich geworden, dass wir unsere für selbstverständlich erachteten Gewohnheiten des Fliegens und weltweiten Vernetzseins überdenken müssen. Den internationalen Austausch halte ich nach wie vor für essentiell, aber vielleicht lassen sich da auch andere Formen finden. Daran arbeite ich zur Zeit gerade.“³ Mit solch einer anderen Plattform sammelt der Starpianist Igor Levit gerade seine Erfahrungen. Seit dem Shutdown am 12. März streamt er allabendlich ein Klavierrecital inklusive kurzer Werkeinführung aus seinem Berliner Wohnzimmer kostenlos über Twitter: „Es sind dunkle Zeiten. Licht und Leuchten zu bewahren, ist existenziell. Das Digitale bekommt eine existenzielle Dimension, die auch in die Nach-Corona-Zeit hinübergerettet werden sollte.“⁴ Und der Erfolg scheint ihm recht zu geben: seiner Interpretation der *Waldsteinsonate* verfolgten – bescheidener Tonqualität zum Trotz – nicht weniger als 200.000 Menschen. Vielleicht sind es diese Testballons, die längerfristig das Gewerbe verändern werden: Reichweitenverkürzung als Chance der Relevanzverschiebung, so würde es Hartmut Rosa formulieren. Ein weiteres Beispiel für das sich wandelnde Verhältnis zwischen Interpret und Publikum bietet der Podcast *32 x Beethoven* auf BR Klassik: hier nähert sich Igor Levit gemeinsam mit einem Mu-

„Mir ist deutlich geworden, dass wir unsere Gewohnheiten des Fliegens und weltweiten Vernetzseins überdenken müssen.“

Fabien Lévy (Komponist)

sikpublizisten dem opus magnum Beethovens in neuer Form an: „So wenig Sockel war selten: Wir sind ganz nah dran, sind mittendrin. Dürfen alles fragen, von allen Seiten hören und schauen.“⁵ Musik ohne Frack, die den Zuhörer ernst nimmt, indem es ihn auch intellektuell mitnimmt statt ihn zum Quotenhörer von Musikhäppchen zu degradieren – durch diese Besinnung auf Kernkompetenzen eines veritablen „Kulturradios“ lassen sich mündige HörerInnen zurückgewinnen, wie die exorbitanten Steigerungsraten der Rundfunksendungen nahelegen.

MUSIKUNTERRICHT DIGITAL

Auch in der Musikpädagogik stellen geschlossene Schulen und Musikschulen alle Beteiligten vor ungeahnte Herausforderungen. Obwohl die vielgepriesene Digitalisierung praktisch noch in den Kinderschuhen steckt – nicht zuletzt, weil digitaler Musikunterricht neben einer eigenen Didaktik auch einer digitalen Infrastruktur bedarf – haben sich Unterrichtspraktiker auf den Weg gemacht.⁶ So die Berliner Musiklehrerin Anja Hofbauer: „Über die Lernplattform⁷ lade ich Hörbeispiele, Aufgaben und Playbacks hoch, die die SchülerInnen dann zu einem gesetzten Termin bearbeiten. Das dokumentieren sie in einem Logbuch, das von mir kontrolliert wird. In einem Forum können sie Fragen stellen und Fotos von ihren Arbeiten, z. B. „Laptop Beethoven“, hochladen. Das klappt nach kurzer Einweisung ziemlich gut.“⁸ Möglichkeiten des Online-Musikunterrichts mit „Zoom“ will die Online-Fortbildung „Come together right now“⁹ ausloten. Virtuelles Proben mit „Zoom“ wird auch im Instrumentalunterricht der Musikschulen und bei Chorproben genutzt. Die Latenz, aber auch die Tatsache, dass – technisch bedingt – nur einer singen kann, machen das eher zu einem Notbehelf denn zu einem Zukunftsformat. Diese Erfahrung ist eigentlich allen digitalen Formaten gemeinsam, egal ob Twitter-Konzert oder Online-Tutorial:

„Das ist auch eine Riesenchance. Das Digitale bekommt eine existenzielle Dimension.“

Igor Levit (Pianist)

hören, musizieren oder debattieren ist im unmittelbaren Kontakt des Live-Erlebens doch unersetzbar.

FREISCHAFFENDE IN NOT

Bei all den sich aus der Krise ergebenden Möglichkeiten darf aber eines nicht vergessen werden: für freischaffende Musiker, Musikschullehrkräfte, Veranstalter und Clubbetreiber ist der Shutdown ein häufig existenzbedrohendes Desaster, das auch die Musiklandschaft nachhaltig verändern könnte. Denn ob die rasch geschnürten Rettungspakete für Solo-Selbständige, ob Ausfallhonorare, Kartenrückzahlverzicht oder temporäres Grundeinkommen¹⁰ tatsächlich greifen werden, bleibt abzuwarten. Und dass es selbst die großen Festivals und Musentempel von Bayreuth bis Salzburg erwischt hat, ist da auch kein Trost. Das einzige, was allen hilft, ist die möglichst schnelle – aber verantwortliche – Wiederherstellung des öffentlichen und damit kulturellen Lebens. Schmerzlicher ist ihr Fehlen wohl selten wahrgenommen worden. Manchmal bedarf es wohl einer Krise, um das Wesentliche erkennen zu können: *Vita brevis, ars longa.*

Anmerkungen

- 1 RBB Kultur – Das Magazin 28.3.20
- 2 In einer privaten Mail vom 30.3.20
- 3 In einer privaten Mail vom 2.4.20
- 4 www.twitter.com/igorpianist; „Ehrlich, jeden Abend?“ von Sophie Pacini unter <https://van.atavist.com/pacini>
- 5 www.br-klassik.de/themen/beethoven-bewegt/podcast/podcast-igor-levit-klavier-sonaten-beethoven-anselm-cybinski-100.html
- 6 Gute Sammlung im Padlet von Uli Frevat https://padlet.com/Music_Teacher/8imdefccv4t2
- 7 Schulerzbistum.de
- 8 aus einer privaten Mail
- 9 Bei „Zoom“ Meeting-ID 482 773 433 eingeben
- 10 Soforthilfen unter www.nmz.de/corona